

Wilhelm Böhle (1865 – 1948): Meine Welt. Einst

Auszüge zur Natur

(Zusätze in Kursivdruck von Wolfgang Lübcke)

Privatdruck aus dem Jahr 2009 von Bert Wilhelm Petersen (Dillenburg). In dem Nachlass seiner Mutter hatten sich die handschriftlichen Aufzeichnungen von Forstmeister i. R. Wilhelm Böhle gefunden. Dieser wurde 1865 in Sachsenberg/Waldeck (jetzt Stadt Lichtenfels) geboren, wo seine Eltern eine Brauerei betrieben. 1885 - 1886 absolvierte Böhle seine Lehre als Forstbeflissener (Forstlehrling) in Altenlotheim und war von 1894 bis 1904 Landgräflich Hessischer Oberförster in Viermünden (heute Kreiswald Viermünden). 1946 verfügte er, dass seine Aufzeichnungen "Meine Welt. Einst" in Buchform gedruckt werden sollten (Auflage 50 Exemplare). Gestorben ist er 1948.

Jugend in Sachsenberg/Waldeck (1865 – 1876)

Streuobstwiesen:

“Rings um die Stadtmauer Grasgärten mit einem Wald von Obstbäumen.” (S. 1)
(Streuobstgürtel waren früher um viele Orte in Waldeck landschaftsprägend.)

Nachtigall:

Aus den Erzählungen der Großmutter:

“In früheren Jahren habe noch die Nachtigall am Höhnscheid geschlagen.” (S. 11)
(Die Nachtigall brütet im Kreis Waldeck-Frankenberg heute fast ausschließlich im unteren Edertal. Im Bereich der Stadt Lichtenfels sind keine neueren Brutvorkommen bekannt.)

Spatzen und Schnecken:

“Zeitweise habe auch die Spatzenplage so zugenommen, dass den Grundbesitzern eine entsprechende Zahl von Spatzenköpfen zur Ablieferung auferlegt wurde, ebenso seien zeitweise Schnecken gesammelt und am untersten Kumpen in Holzträgen vernichtet worden.” (S. 11)
(Im Fürstentum Waldeck wurde bereits 1738 eine Spatzenverordnung erlassen, vergl. KUPRIAN in LÜBCKE 1987.)

Teichhühner:

Höhnscheidsteich: “Oberhalb lag der mit dichtem Schachtelhalm bestandene Teich, auf dem man das heimlich stille Leben der grünfüßigen Teichhühner belauschen konnte.” (S. 45)

Schnepfenstrich – Auerhähne:

“Die schöne Zeit des erwachenden Frühlings lockte auch meinen alten Lehrer Zobel (...), wenn die Sonne am warmen Märztag sich dem Sattel des Bollerbergs zuneigte, zum Schnepfenstrich. Rüstig stieg dann der beleibte Herr, den ich begleiten durfte, an der alten Pflingstlinde vorbei auf dem ansteigenden Steinbergspfad nach den Homberg bis bald an die Grenze des Stadtwaldes nahe dem Schützenkopf. Dort auf den alten Grenzzeichen, wie der alte Herr erzählte, hatten in seiner Jugendzeit noch Auerhähne gebalzt. Jetzt waren sie hier ein längst verschwundener Jägertraum. (Nach LÜBCKE in ENDERLEIN u. a. 1993 ist bei Sachsenberg ein historisches Brutvorkommen noch aus dem Jahr 1920 belegt.) Auf einer der Schnepfenlücken, deren es im Stadtwald so viele gab, warteten wir auf den ersten jagdlichen Boten des Frühlings. (...) blieb in der kurzen nun folgenden Gottesstille des Frühlingsabends der Erfolg auf die streichende Schnepfe auch versagt, so waren doch die wenigen Stunden des scheidenden Tages ein stilles Loblied auf das ewig wiederkehrende Erwachen des Frühlings.” (S. 53)

Pflanzen:

“Ein Spielplatz für viele Kinder war der sonnige Rasenhang am vorderen Mühlenberg, auf dem die roten Steinelken (Heidenelken) so freundlich leuchteten und die bescheidenen Katzenpfötchen wuchsen.” (S. 60) *(Der vordere Mühlenberg konnte auf der topografischen Karte nicht lokalisiert werden. Allerdings kommt die Heidenelke in diesem Raum mehrfach vor. Vom Katzenpfötchen existiert ein Vorkommen auf einem Silikatmagerrasen in der Nähe der Seiboldsmühle bei Goddelsheim.)*

“Zu mehreren zogen wir auch weiter in die Umgegend, wie wir uns einst an den steilen Klippen des Orketals bei dem Lichtenfels die Wurzeln vom Engelsüß-Farn mit weitem Fußmarsch herbeiholten.” (S. 63). *(Der Gewöhnliche Tüpfelfarn, Polypodium vulgare, auch Engelsüß genannt, kommt noch heute auf Felsen am Wald östlich der Burg Lichtenfels vor.)*

Bachstelze:

“Warme Tage des Frühlings hatten unter seinen ersten Boten den Wippsterz, die

Bachstelze, ins Land gerufen. Die erste Fliegennahrung suchte sie an den Düngerstätten längs der Gassen und draußen auf dem Felde folgte sie fleißig auflesend als Ackermännchen dem Landmann hinter dem Pfluge.” (S. 61)

Schulzeit in Korbach (1876 – 1884)

Dohlen, Turmfalken und Schleiereulen:

Turm der Kilianskirche: “ Dort trieb das scheltende Volk der Dohlen mit den Turmfalken ihr gaukelndes Spiel bis zur sinkenden Sonne. Bald lagen die Schatten der Dämmerung zwischen den Ziegeldächern und der Schleierkauz (Schleiereule) ließ im lautlosen Fluge sein heißeres Kreischen hören. “ (S. 75)

(Damals hatte Korbach den Charakter eines Ackerbürgerstädtchens mit etwas über 2000 Einwohnern. Heute brüten in Korbach keine Schleiereulen mehr. Bei der Sanierung des Kiliankirchturmes waren alle Einflugöffnungen verschlossen worden, um eine Verschmutzung durch Tauben zu verhindern. Im Rahmen der bundesweiten NABU-Aktion “Lebensraum Kirchturm” wurden vier Spezialnistkästen in den unteren Bereichen der Schallfenster angebracht. Seitdem brüten hier wieder Dohlen und Turmfalken. (KOSWIG 2010)

Da kam der eisige Winter 1878/79. Tiefer Schnee war gefallen und auf ihm hatte Glatteiswetter durch eine fingerdicke Eiskruste für die gesamte Tierwelt einen unheilvollen Abschluss zur Erde gebildet. Die sonst so scheuen Dohlen schossen wie ein Pfeil vom Kiliansturm herab, wenn ihnen ein Stück Brot auf die Eiskruste geworfen wurde.” (S. 76)

Hasen:

“Der Spaziergänger sah gegen Abend vor den Toren überall die Hasen über die Eiskruste hin nach den breit um die Stadt gelagerten Gemüseärten, die nicht ganz hasendicht eingefriedigt waren, zuwechseln. Dort bei den stehengebliebenen Kohlpflanzen beförderten biedere jagdlustige Bürger und auch ältere Schüler den armen Lampe in stiller Nacht in die ewigen Jagdgründe. Es galt dies dem damaligen Jagdpächter der Korbacher Jagd, dem Fürsten Georg Viktor gegenüber, als still geduldetes Jäger- und Bürgerrecht.”

(S. 76)

Waldkauz und Bussard:

“War einer der Sonntage für eine gemeinsame Wanderung nach dem Markwald gekommen, dann war das nächste Ziel der Waldort Eidinghausen, wo unweit des

Waldrandes an einer sanften Mulde die Zwillingsbuche stand (*Diese wurde 1994 gefällt. An ihr führte ein Wanderweg vorbei und da sie altersschwach schien, wurde sie als Gefahr für die wenigen Wanderer, die den Weg benutzten, gefällt. Einem Kompromissvorschlag, den Wanderweg um wenige Meter zu verlegen, wurde leider nicht gefolgt*). Dort befand sich auch eine starke hohle Buche, in deren Bauch der Waldkauz hauste und aus seinem düsteren Heim regelmäßig durch Klopfen aufgescheucht wurde. Ein andermal stand nicht weit davon auf dicker Buche ein Bussardhorst. Der gerade diemal mitgewanderte hochaufgeschossene Schüler v. Gersdorf erkletterte den Baum und hob den mit Flaum-Jungen besetzten Horst aus. Von den verendet am Boden liegenden Vögeln hatte Aug. Bier (der später berühmte Chirurg Professor August Bier, 1861 - 1949) einen unter das Messer genommen und im Handumdrehen enthäutet.“ (S. 79)

Pflanzen:

“Die Maiglöckchen lockten nach dem Dalwigkerholz, Bärlapp und Waldmeister nach der Marke und dem Homberg.“
(Maiglöckchen kommen noch heute im Dalwigker Holz vor. Vom Sprossenden Bärlapp, Lycopodium annotinum, findet man noch heute einen großen Bestand im Wald östlich Marke, nordwestlich Strothe. Vom Homberg nordwestlich Korbach gibt es eine Angabe von Nieschalk: zuletzt 1952. Der Keulen-Bärlapp, Lycopodium clavatum, wird von Nieschalks auf einer Calluna-Heide am Homberg zuletzt 1958 angegeben. Waldmeister, Galium odoratum, kommt aktuell am Homberg und im Marker Wald vor.)

Lehre als Forstbeflissener in Altenlotheim (1885 – 1886)

Rotwild:

“Die Jagdverhältnisse im Lehrrevier waren mäßig. Rotwild war nur in geringem Maße Standwild und zeigte sich häufiger zur Zeit der Brunft.“ (S. 91)

Wald:

“fast reines Buchenrevier“, “wenige vorhandene Fichtendickungen“ (S. 92) (*Das Revier Altenlotheim gehört heute zum Buchen-Nationalpark Kellerwald.*)

Schnepfenstrich:

”Das Jagdjahr hatte mit dem Schnepfenstrich begonnen. Der Weg dazu war weit über Berg und Tal, Hainchen, Banfetal, Himbeerkopf. Dort in der niederen Buchenverjüngung, fern von allem Lärm der Welt wurde die stille Strichzeit mit dem Aufleuchten des Abendsterns erwartet.” (S. 93)

Kolkrabe und Schwarzstorch:

(Beide Vogelarten brüten nach Jahrzehnten der Abwesenheit heute wieder im Nationalpark Kellerwald.)

“Die Stille des Reviers hatte noch zwei Vogelgattungen Heimatrecht gegeben, dem Kolkraben und dem schwarzen Storch. Auf der höchsten, astreinen Buche des Forstorts Bracht stand der Horst des Raben. Fast wolkenhoch war sein Flug, aus dem er stets kolkend und schwatzend, taumelnd und sich überschlagend sein stolzes aber unnahbares Flugbild zeigte. Ganz vertraut dagegen hatte im oberen Banfetal im Bodenscheid unweit des Wiesenrandes der schwarze Storch sein Heim aufgeschlagen. Auf einer talwärts gedrückten starken Eiche, von den umgebenden Buchen fast überschattet, stand der alte Horst des seltenen Vogels mit schwarzem Gefieder, hochrotem Schnabel und Ständern und weißer Brust. Dort führte er sein ungestörtes Familienleben mit der Aufzucht der Jungen.” (S. 93)

(Rudolf Chartschenko: Die alte, heute abgestorbene Eiche steht noch im heutigen Nationalpark Kellerwald.)

Die Wooghölle:

“Ein trauter Platz war nach langem Revierbegang die am Ausgang des Banfetals gelegene Woghölle, ein steiler und klippiger Felsenhang, wo es sich am verschwiegenen Plätzchen so versonnen ruhen ließ zwischen den dort vertretenen Mehl- und Elsbeeren, Linde und Ahorn. Tief im Tal, wo jetzt der Edersee spiegelt, damals der glitzernde Lauf der Eder. Himmlische Ruhe ringsum, wenn nicht das weithallende Echo des stets erfolglosen Büchenschusses auf Wildenten im Ederbett die Stille einmal unterbrach.” (S. 93)

(Die Wooghölle am Nordhang des Arensberges ist neben dem Ringelsberg einer von zwei Urwaldresten im Nationalpark Kellerwald. Laut bis ins frühe 18. Jahrhundert zurückreichender Forstchronik ist dieser etwa zehn Hektar große Steilhangbereich niemals genutzt worden.)

Im Mündungsgebiet der Banfe, zu dem auch die Wooghölle gehört, kommen Spitz- und Bergahorn, Mehl- und Elsbeere sowie die Sommerlinde vor.)

Heide:

“Ein frohes und auch stolzes Gefühl überkam mich doch, als ich von meiner Heimat in der neuen Uniform durch die blühende Heide über den Eckweg hin zu meinem alten Lehrherrn Oberförster Julius Krause nach Altenlotheim wanderte (...).” (S. 100)

Landgräflicher Oberförster in Viermünden (1894 – 1904)

Wald:

700 ha in den Gemarkungen Viermünden, Schreufa, Oberorke und Ederbringhausen.

“Über die Hälfte des meist dürrtigen Waldbodens war mit Eichen bestanden, die meist dem verdienstvollen Oberförster Strohmeier ihre Begründung (...) Anfang des 19. Jahrhunderts beginnend, verdankten. Ein großer Teil dieser Bestände stockte jedoch auf so armen Böden, dass ihre Umwandlung in Nadelholz ohne Rücksicht auf das Alter empfehlenswert gewesen wäre. Die einst umfangreichen Huteflächen waren von überalterten Eichen bereits geräumt und mit Fichten angebaut.” (S. 111)

Heide:

“Das Abgehen der Grenze begann am dreieckigen Stein an der Körle und endete am Weißenstein in der Haderzell. Die großen Grenzsteine standen ja ein Jahr wie das andere auf einsamer Heide (...).” (S. 113)

Fischadler:

“Noch warf die Sonne warm und golden ihre Strahlen unter die hellen Schwingen des über der Eder kreisenden Fischadlers und wer Glück hatte, konnte auch schon den nach Süden ziehenden, den Flusslauf anhaltenden Storch (Weißstorch?) eräugen.” (S. 114)

(Interessant ist, dass die Fischadler-Beobachtung nicht wie nachfolgend beim Storch mit dem Zug in Verbindung gebracht wird. Möglicherweise deutet das auf ein Brutvorkommen hin. Der Fischadler brütete zuletzt im Jahr 1900 im unteren Edertal.)

Hasen:

“An den beiden Hauptjagdtagen wurden Strecken bis zu 100 Hasen erzielt.” (S. 114) *(Heute ist der Hasenbesatz im gesamten Kreis Waldeck-Frankenberg so niedrig, dass in den letzten Jahren nur noch im Revier Ense bei Bad Wildungen Treibjagden auf Hasen durchgeführt wurden.)*

Lachse:

“Die Zeiten, in denen der Weserlachs seinen Laichplätzen in dem oberen Ederlauf an Viermünden vorbei aufsuchte, waren seit dem Bau des die Fischwanderung hemmenden Hamelner Wehres längst vorbei. Der alte Fischer Döge aus Münchhausen zeigte mir eine Tiefstelle des Flusses nahe der Viermündener Mühle, an der er einst so viele Lachse im Netz gehabt habe, dass er nur einen Teil in seinem Wagen habe bergen können. Als Kind habe ich noch gesehen, wie Döge beim elterlichen Eiskeller vorbeifuhr und Eis auf die Fisch an Fisch liegenden Lachse verteilte. Beim Viermündener Wehr wurde von meinen Dienstvorgängern in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sogar der Sport getrieben, die Lachse beim Überschnellen des Wehres in der Luft mit dem Gewehr zu erlegen.” (S. 114)

“Während meiner 11jährigen Tätigkeit in Viermünden wurde nur ein einziger Lachs im Gewicht von etwa 14 Pfund gefangen.” (S. 115)
(Zur Lachs-Fischerei in der Eder vergl. BECKER 1993)

Fische:

“Die Fische wurden in die schräg durch den Fluss gestellten Netze getrieben und letztere dann zusammengezogen. Der geschätzteste Fisch der Eder war der Hecht, der oft in ansehnlicher Menge gefangen, aber nach Zahl und Gewicht durch Weißfische, besonders Barben, um ein vielfaches übertroffen wurde. Forellen und Äschen waren nur in beschränktem Maße vertreten.” (S. 115)

Steinkauz (Käuzchen):

Zur Förderung der Schreiearbeit “war nichts geeigneter als die abendliche lange Pfeife und die ländlich nächtliche Winterruhe, vielleicht nur einmal unterbrochen durch das Kiwit des Käuzchens (...).” (S. 117)

Dank

Bert Wilhelm Petersen (Dillenburg) danke ich für die Genehmigung zur Veröffentlichung der Auszüge. Wolfgang Lehmann (Korbach) lieferte die vergleichende Informationen zu den botanischen Angaben.

Literatur

BECKER, H. (1993): Der Forellenfischer Werner Dornseif und die Fischerei auf der Eder. Frankfurter Hefte, Nr. 2. Frankenberg

ENDERLEIN, R., LÜBCKE, W. u. M. SCHÄFER (1993): Vogelwelt zwischen Eder und Diemel. Avifauna des Landkreises Waldeck-Frankenberg. Korbach

KOSWIG, P. (2010): Neues Leben im Kiliansturm. Die Glocke 27, Nr. 102: 31

LÜBCKE, W. (1987): Geschichte des Naturschutzes in Waldeck. Korbach/Bad Wildungen



Schwarzstorch
(Foto: M. WIMBAUER)